



KATHOLISCHE BETRIEBSSEELSORGE DIÖZESE ROTTENBURG-STUTTGART

Gemeinsam durch diese Zeit

Liebe Kolleg*innen in der Arbeitswelt. Seelsorge, die Sorge um das Wohlergehen der Menschen, lebt von Begegnung. Auch die Arbeit von uns Betriebsseelsorger*innen. Es ist in diesen Tagen der Corona-Pandemie eine schmerzliche Erfahrung für uns, die vertrauten Kontakte mit Euch Kolleg*innen in den Betrieben, Gewerkschaften und Bündnisorganisationen nicht in gewohnter Weise pflegen zu können. Uns fehlen die Gespräche von Angesicht zu Angesicht, das gemeinsame Sorgen teilen genauso wie das gemeinsame Lachen, die geschwisterliche Umarmung wie das Schulterklopfen als Anerkennung für das, was erreicht werden konnte, die gemeinsame Organisation von Widerstand gegen all das, was Menschen in der Arbeitswelt ihrer Würde beraubt.

Die Beschränkungen des öffentlichen Lebens zum Schutz unserer Lieben und zur Verhinderung eines dramatischen Anstiegs der Infektionszahlen haben auch uns Betriebsseelsorger*innen seit Mitte März zu einem weitgehenden "Lockdown" gezwungen. Wir haben unsere Arbeit ins Büro oder Homeoffice verlegen müssen und versuchen, so gut es geht, via Telefon oder Mail für Eure Anliegen da zu sein und miteinander diese herausfordernde Zeit zu meistern. Wir hören zu, ermutigen, unterstützen, geben Hinweise und versuchen Perspektiven aufzuzeigen.

Vielen von Euch wird in diesen Tagen außergewöhnliches abverlangt. Die Zahl der Arbeitnehmer*innen in Kurzarbeit steigt deutlich an, manche abgedeckt durch eine Aufstockung des Kurzarbeitergeldes durch ihren Arbeitgeber. Anderen droht die Entlassung und damit der Fall in eine ungewisse Zukunft. Es zeigt sich einmal mehr, wie wichtig starke Gewerkschaften, engagierte Betriebsratsgremien und verantwortliche Sozialpartner sind, die durch Instrumente wie das Kurzarbeitergeld tarifliche Vereinbarungen oder umsichtige Betriebsvereinbarungen dafür sorgen, dass so wenig arbeitende Menschen wie möglich unter die Räder kommen.

Große Wertschätzung und Dank erfahren derzeit die Beschäftigten im Pflege- und Gesundheitsbereich, im Transportwesen und der Logistik, die Verkäufer*innen im Handel. Sie sorgen mit vielen anderen hier ungenannten Kolleg*innen dafür, dass Grundbedürfnisse befriedigt werden können und erkrankten Menschen eine bestmögliche Pflege und Behandlung zu Teil wird. Auch von uns Betriebsseelsorger*innen ein großes Danke dafür!

Zornig aber macht uns, dass es erst eine Krise wie die Corona-Pandemie braucht, um auf die "Systemrelevanz" der Kolleg*innen aufmerksam zu werden. Wir fordern ein nachhaltiges Umdenken und Umlenken, was Entlohnung, Arbeitsbedingungen und Anerkennung menschlicher Arbeit betrifft.

Wir sorgen uns um die Menschen unter uns, die heute schon zu den Armgemachten unserer Gesellschaft gehören. Die Schließung niederschwelliger Orte der Begegnung wie Tafelläden, Beratungs- und Unterstützungseinrichtungen, wo es kein Geld als Eintrittskarte braucht, um willkommen zu sein, trifft sie in ganz besonderer Weise.

Uns empört, dass und wie der Solidarität im wahrsten Sinn des Wortes Grenzen gesetzt werden. Es ist ein Trauerspiel, wie sich reiche europäische Volkswirtschaften und Nationen in der Frage winden, den von der Corona-Pandemie besonders betroffenen Staaten im Süden finanziell schnell und unkompliziert unter die Arme zu greifen. Wir erinnern daran, dass gerade auch die Bundesrepublik Deutschland innerhalb der EU stets darauf gedrungen hat, den "Südländern" bei der Bewältigung der Finanz- und Wirtschaftskrise 2008/2009 als Gegenleistung für aufgespannte Rettungsschirme harte Sparauflagen aufzuerlegen. Mit fatalen Folgen, die sich in diesen Tagen zum Beispiel im spanischen Gesundheitswesen zeigen.

Mit Scham und Ohnmacht müssen wir zusehen, wie jede Menschlichkeit im Umgang mit den Geflüchteten an den EU-Außengrenzen und den "Auffanglagern" in Griechenland und anderswo verloren gegangen ist. Es ist eine Schande, wie junge und alte, gesunde und kranke Menschen nach einer langen Odyssee aus den Kriegs- und Krisengebieten dieser Erde in völlig überfüllten Lagern unter menschenunwürdigen Bedingungen festgehalten werden. Viele Kommunen hierzulande wären bereit, weitere Geflüchtete aufzunehmen, aber es wird ihnen derzeit durch politische Entscheidungen nicht ermöglicht.

Die Corona-Pandemie legt binnen weniger Tage die Wunden und Baustellen unserer Ökonomie und Gesellschaft in dramatischer Weise offen. Ein Zurück zum Alten oder „weiter so“ darf es nicht geben. In einem Schreiben an die sozialen Bewegungen lädt Papst Franziskus am 12. April mit aller Deutlichkeit ein, über das „Danach“ nachzudenken. Er schreibt: „Ich hoffe, dass die gegenwärtige Gefahr den automatischen Gang der Dinge durchbricht, unser schlafendes Gewissen aufrüttelt und eine menschliche und ökologische Umkehr bewirkt, die die Vergötzung des Geldes beendet und stattdessen die Würde und das Leben ins Zentrum rückt. Unsere so wettbewerbsorientierte und individualistische Kultur mit ihren frenetischen Rhythmen von Produktion und Konsum, mit ihrem übertrieben Luxus und übermäßigen Gewinnspannen für wenige, muss eine Veränderung durchlaufen, umdenken und sich neu strukturieren.“

Liebe Kolleg*innen in der Arbeitswelt, der 1. Mai wurde von den DGB-Gewerkschaften unter das Motto „Solidarisch ist man nicht allein“ gestellt. Viele Menschen erfahren das gerade jetzt auf ganz konkrete wie berührende Weise. Gerne wären wir mit Euch allen an diesem Tag für ein Mehr an Solidarität und Gerechtigkeit in Arbeitswelt und Gesellschaft bei uns und für die Menschen weltweit auf die Straße gegangen. Das geht dieses Jahr nicht.

Umso mehr freuen wir uns auf die Zeit, wo wir wieder „Seit an Seit“ miteinander unterwegs sein können.

Kommt alle gut durch diese Zeit, bleibt solidarisch untereinander und vor allem auch: bleibt gesund.